© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 1. BERLIN, Zweiter Jahrgang. **1. Januar 1877.**

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft", welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark praen. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Ueberschreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

Die Bedeutung der Eulen in der Forst- und Landwirthschaft.

Von **Adolf Walter.**

Wenn auch in jetziger Zeit die Eulen nicht mehr als schädliche Raubvögel verfolgt werden und schon öffentlich zur Schonung derselben aufgefordert ist, weil sie zu den nützlichen Vögeln zu rechnen sind, so hört man doch noch häufig genug das Gegentheil behaupten, und sogar kommt es vor, dass ihnen in öffentlichen Blättern der Krieg erklärt wird. So bin ich schon früher einmal in der allgemeinen Deutschen landwirthschaftlichen Zeitung „Praktisches Wochenblatt" 1869 der Behauptung, dass der Waldkauz (*Syrnium aluco*) als arger Vogelräuber verfolgt werden müsse, entgegengetreten; heute will ich mich nicht nur bemühen, den Nutzen der Eulen klar zu machen, sondern will auch durch Vorführung der Nahrung der einzelnen Eulenarten die grössere oder geringere Nützlichkeit derselben darthun.

Dr. Brehm sagt in seinem „Illustrirten Thierleben": die Eule nützt von erster Kindheit an; und dieser Ausspruch ist sehr wahr. Wer sich von der Richtigkeit dieser Worte durch eigene Anschauung überzeugen will, darf nur die Gewölle der Eulen untersuchen. Sie bestehen aus den unverdaulichen Ueberresten der verzehrten Nahrung: aus Haaren, Federn, Knochen etc., welche Substanzen eben zur Verdauung der meisten Raubvögel untauglich sind. Die Gewölle der meisten Eulen haben eine längliche cylindrische Form, und werden von den Eulen gewöhnlich einmal des Tages ausgespieen. Man findet solche Gewölle gewiss in jedem Walde, in welchem hohle Bäume stehen, gewöhnlich in der Nähe des Stammes der letzteren. Die Gewölle des Waldkauzes, der gewöhnlichen grauen Eule (*Syrn. aluco*), enthalten ausser den Haaren der Mäuse auch den Schädel und überhaupt sämmtliche Knochen derselben unversehrt. Ich habe noch in diesem Jahre bei jedem Gange in den Wald solche Gewölle gesammelt und untersucht. Von Ueberresten von Vögeln fand ich nur einmal eine Spur, alles Uebrige waren Reste von Mäusen und Käfern. Drei zusammenliegende Gewölle enthielten nur die Flügeldecken und Füsse des schwarzblauen Mistkäfers. Dass aber die Eulen auch ausnahmsweise Vögel fressen, steht freilich fest; aber, wie gesagt, nur ausnahmsweise. Ein Gewölle des Waldkauzes zeigte die Ueberreste eines Kernbeissers. Berühmte Forscher, wie die Gebrüder Naumann, welche ihr ganzes Leben ausschliesslich der Erforschung der Lebensweise der Vögel gewidmet haben, bezeichnen alle Eulen, mit Ausnahme des Uhu, der junge Rehe und Hasen, Fasanen und Rebhühner raubt, als nützliche Vögel. Andere, z. B. Professor Dr. Altum in Neustadt E/W., haben sich längere Zeit damit beschäftigt, die Nahrung der Eulen genau zu untersuchen, und hat Letzterer in einem Jahre in 210 Gewöllen des Waldkauzes die Ueberreste gefunden von: 1 Hermelin, 48 Mäusen, 296 Wühlmäusen, 1 Eichhorn, 33 Spitzmäusen, 48 Maulwürfen, 18 kleinen Vögeln, 48 grossen Käfern und zahllosen Maikäfern. Manche Gewölle bestanden geradezu lediglich aus Ueberresten der letzteren. Von der Schleiereule (*Strix flammea*) fand er in 706 Stück Gewöllen Ueberreste von 16 Fledermäusen, 240 Mäusen, 693 Wühlmäusen, 1580 Spitzmäusen, 1 Maulwurf und 22 kleineren Vögeln.

Es fängt also die Schleiereule keine Käfer, in grösster Menge Spitzmäuse, dagegen der Waldkauz viele Käfer und Mäuse, aber wenig Spitzmäuse. Da die Spitzmäuse nützliche Thiere sind, so ist die Schleiereule, zumal sie keine Käfer frisst, weniger nützlich als der Waldkauz. Dieser wird auch noch besonders nützlich dadurch, dass

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

er auch Raupen verzehrt. So fand Dr. Brehm im Magen eines geschossenen Waldkauzes die Ueberreste von 75 Raupen des Kiefernspinners. Noch nützlicher als der Waldkauz ist die Sumpfohreule (*Otus brachyotus*), die gewöhnliche Ohreule (*Otus sylvestris*) und der kleine Kauz (*Athene noctua*); letzterer, weil er fast gar keine Vögel frisst, wenig Spitzmäuse und viele Käfer; die Ohreulen aber, weil sie durchaus keine Spitzmäuse fressen, sehr selten einen Vogel, aber viele Käfer, sogar Schmetterlinge mit den Flügeln. Meine Ohreule nimmt die vorgelegten Spitzmäuse zwar auf, wirft sie aber sogleich wieder fort, und hungert bei täglich frischen Spitzmäusen drei Tage. Länger mochte ich ihr das Hungern nicht zumuthen. Ein etwa zwei Erbsen grosses Stückchen reines Fleisch einer Spitzmaus, mit Stücken von anderen Mäusen gemischt, wird von der Eule, sobald es in den Schnabel gekommen ist, sogleich fortgeworfen; wird das Stückchen Spitzmausfleisch mit dem anderen Fleisch fein gehackt und gemischt, dann wirft die Eule die ganze Mahlzeit, Stück für Stück, über Bord des Fressnapfes, bis er ganz leer ist, sucht aber nach einigen Stunden Fasten das Fleisch auf und frisst es.

Wer noch der Meinung ist, dass die Eulen arge Vogelräuber sind, den mögen folgende Thatsachen zu richtigerer Erkenntniss führen. Im Sommer 1868 brütete auf dem Taubenschlag meines Bruders, damals Kön. Oberförster in Wünnenberg, eine Schleiereule mitten unter den Tauben, ohne dieselben im Geringsten zu stören. Ich selbst besitze seit $7^1/_2$ Jahren eine lebende Ohreule (*Otus sylvestris*), die ich klein aus dem Neste nahm. Fünfzehn Schritt vom Neste (altes Sperbernest) entfernt stand ein Nest mit jungen Turteltauben, und zwar so, dass man dieselben vom Neste der Ohreule aus sehen konnte. Es hatte also das Turteltaubenpaar vor den Augen der Eule gebaut und Junge ausgebrütet.

Wie leicht wäre es aber den Eulen, Vögel zu fangen, da sie ihnen des Nachts fast im Wege sitzen! Kaum ist's dunkel geworden, da hört man im Dorfe und den angrenzenden Gärten den kleinen Kauz (*Ath. noctua*) schreien, der Schleiereule Stimme vernimmt man vom Thurme her. In den dichtbelaubten Zweigen der Linden des Kirchhofes und der Dorfstrasse ertönte noch vor wenigen Minuten aus tausend Kehlen das Zanken der Sperlinge, die sich um den Platz stritten, nun aber, dicht neben einander sitzend, der Ruhe pflegen. Unbehelligt wie sie, ruhen auch im alten Gemäuer des Thurmes die Thurmschwalben (*Cypselus apus*), und, obgleich mitunter das Nest derselben so wenig tief in der Mauer steht, dass einzelne junge Vögel herausfallen, so geschieht ihnen doch des Nachts von ihren Nachbarn, den Schleiereulen, kein Leid; denn die Gewölle der Eulen im Thurm bezeugen es, sie zeigen am nächsten Morgen deutlich die Ueberbleibsel der Mäuse und Käfer, und ebenso enthalten die Gewölle des kleinen Kauzes, die unter den Linden, unter den hohlen Obstbäumen und, oft recht zahlreich, in den hohlen Weidenköpfen liegen, die Reste der Käfer und Mäuse.

So schliesse ich denn auch mit Brehm's Ausspruch: „Nur der Unkundige schiesst die Eule vom Baume herab, rühmt sich wohl noch seiner Heldenthat und nagelt sie zum Zeichen seiner Thorheit an's Scheunenthor."

Fütterung und Gewöllbildung.

Von Prof. **Dr. Liebe.**

In der 8. Nummer des ersten Jahrganges (1876) dieses Blattes finden sich unter der Ueberschrift „Speisezettel für Vögel", einige Notizen, welche zum Theil gegen Brehm's „Gefangene Vögel" gerichtet sind. Es ist daselbst zuerst auf pag. 63 in Band I jenes Werkes Bezug genommen, und die Fütterung mit geweichter und ausgedrückter Semmel näher beleuchtet. Abgesehen davon, dass Brehm selbst diese Fütterungsweise (wenige Zeilen unterhalb der angezogenen Stelle) nicht empfiehlt und Girtanner's und Stölker's Aussprüche dagegen anführt, ist in jenen kritischen Bemerkungen ein Umstand übersehen, der wohl erwähnt zu werden verdient, und mich seiner Zeit veranlasst hat, an jener Fütterungsweise Karl Müller's keinen Anstoss zu nehmen.

Dass der Hefenpilz durch den Process des Backens getödtet und seine Stoffe unschädlich gemacht werden, ist richtig. Wo also in den Bäckereien nur Hefenpilze in ziemlich reinem Zustand, d. h. wo Presshefen angewendet werden, da braucht man die Semmel nicht in Wasser einzuweichen und auszudrücken, um sie unschädlich zu machen. Das Gleiche gilt bei der Anwendung von Weissbierhefen. Anders aber verhält es sich mit Braunbierhefen, und diese, früher in Mittel- und Süddeutschland allgemein angewendet, werden jetzt trotz der Erfindung der Presshefe, zumal in kleineren Orten, immer noch hier und da zum Backen benutzt. Sie sind flüssig und bestehen aus einer Mischung von Hefenpilzen und einer Flüssigkeit, die zwar von Haus aus Bier, aber weit bitterer als dieses ist, — sei es, dass das Hopfenbitter sich beim Process der Gährung zum Theil mit der Hefe aus dem Bier „abstösst", was das Wahrscheinlichere ist, — sei es, dass die Gährung directeren Einfluss dabei ausübt. Dieser bittere Extractivstoff ist in der flüssigen Braunbierhefe bisweilen in so bedeutender Menge vorhanden, dass das Gebäck bei dessen Anwendung unangenehm bitter schmeckt und schlecht bekommt, und dass die Hausfrauen und öfter auch die Bäcker die Hefen erst mehrfach auswaschen, wenn sie merken, dass letztere sehr stark mit jenem Extractivstoff gemischt sind. Der Process des Backens zerstört denselben eben nicht. Da, wie schon erwähnt, in Folge des Zusatzes solcher Hefe bitter gewordenes Gebäck den Magen verdirbt und Leibweh verursacht, so halte ich es nicht für falsch, sondern nur für vorsichtig, wenn man die zur Fütterung bestimmte Semmel an solchen Orten, wo Presshefen noch nicht allgemein verwendet werden, vor dem Füttern einweicht und ausdrückt.

Jene kritischen Notizen wenden sich auch gegen die Fütterung mit Stoffen, woraus die Vögel hauptsächlich nur Gewölle bilden, und nennen dies Verfahren „unsinnig". Der Ausruf: Wie kann man unverdauliche Dinge füttern! klingt zu überzeugend, als dass man die eigene Meinung verschweigen könnte; der Mensch, welcher ohne Noth unverdauliche Dinge isst, handelt ja sicher unvernünftig. In der Vogelwelt liegen aber die Verhältnisse doch etwas anders. — Alle Eulenarten werfen wildlebend das ganze Jahr hindurch Gewölle

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Walter Adolf

Artikel/Article: Die Bedeutung der Eulen in der Forst- und Landwirthschaft 1-2